

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkühngrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 20 W. Im Restmetall die Zeile 20 W. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 20 W. Annahme der Anzeigen bis spätestens sonntags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verlagspreis vierteljährlich 1.20 W. — einschließl. des „Amts- und Anzeigebblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: **Emil Hanneböhln** in Eibenstock. 66. Jahrgang. **Freitag, den 7. März 1919.** Nr. 55. **1919.**

Nach einer der Waffenstillstandskommission in Spaa übermittelten Note hat sich der Oberkommissar der französischen Republik in Straßburg damit einverstanden erklärt, daß die Papiere der deutschen Studenten der Straßburger Universität zurückgegeben werden. Die ehemaligen deutschen Studierenden der Universität Straßburg aus dem freistaatlichen Sachsen werden deshalb aufgefordert, dem unterzeichneten Ministerium bis spätestens zum 14. März dieses Jahres anzugeben, wann sie in Straßburg studiert und welche Papiere sie dort zurückgelassen haben.

Dresden, den 3. März 1919. 345 A
Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. 2387

Ausgabe der Brotmarken
Freitag, den 7. März 1919
In nachstehender Nummernfolge der an der Ausgabestelle vorzulegenden Ausweishefte:

vorm. von 8-9 Uhr Nr. 1-300, nachm. von 2-3 Uhr Nr. 1201-1500,
" " 9-10 " " 301-600, " " 3-4 " " 1501-1800,
" " 10-11 " " 601-900, " " 4-5 " " 1801 u. höh. Nrn.
" " 11-12 " " 901-1200,
Die empfangenen Marken sind an der Ausgabestelle sofort nachzu-
prüfen. Nachträgliche Beanstandungen müssen abgetwiefen werden.
Eibenstock, den 6. März 1919. Der Stadtrat.

Ausgabe von Strickgarnen
Freitag, den 7. d. Mts., I.-R.,
Sonnabend, " 8. " " S.,
Montag, " 10. " " T.-Z.,
Dienstag, " 11. " " A.-G.,
Mittwoch, " 12. " " H., I., K.
Die Garne werden nur an Erwachsene ausgegeben.
Eibenstock, den 6. März 1919. Der Stadtrat.

Der Anschluß Deutsch-Oesterreichs.

Ein Staatsvertrag geplant.

Mit Ermächtigung der beiderseitigen Kabinette haben in Weimar Besprechungen des deutsch-österreichischen Staatssekretärs für Außenwesens, Bauer, mit dem Reichspräsidenten und mit Mitgliedern der deutschen Reichsregierung über den von beiden Seiten angestrebten Zusammenschluß Deutsch-Oesterreichs mit dem deutschen Reiche stattgefunden. Die politische Aussprache wurde in Berlin mit dem Reichsminister Graf Brockdorff-Rantzau fortgesetzt und abgeschlossen. Sodann trat man unter seinem Vorsitz in kommissarische Verhandlungen über Einzelfragen ein.

Der Zusammenschluß soll sich nach Mitteilungen der „Deutschr. Allg. Ztg.“ nach Abschluß der Verhandlungen über die Einzelfragen, durch einen Staatsvertrag vollziehen, der den beiden Nationalversammlungen zur Genehmigung vorzulegen wäre. Nach Ratifikation des Vertrages soll die Durchführung des Zusammenschlusses durch Reichsgesetze erfolgen, bei deren Beratung und Verabschiedung deutsch-österreichische Vertreter in den gesetzgebenden Körperschaften des Deutschen Reiches bereits mitwirken würden.

In handelspolitischer Beziehung wurden in erster Linie die Uebergangsbestimmungen beim Eintritt Deutsch-Oesterreichs in das Zollgesetz erörtert und dabei besonderes Gewicht auf die Ausgleiche der Produktionsbedingungen gelegt. Eingehende Erörterung fanden auch verschiedene Fragen des Eisenbahnwesens und der Binnenschifffahrt, insbesondere jene der Donau-Rheinverbindung.

Die Bedingungen für den Uebergang Deutsch-Oesterreichs zur Marktwirtschaft wurden sorgfältig geprüft und die unmittelbaren Vorarbeiten für die nächste Zukunft vereinbart. Bei Erörterung der staatsfinanziellen Fragen wurde einvernehmlich der Grundsatz festgelegt, daß jeder der beiden Teile die Vergütung von Kriegsschäden an die Kriegsgegner gesondert zu tragen hätte. Weiter beschäftigten sich die Verhandlungen mit der Ausgleichung verschiedener Rechtsgebiete, der sozialen Gesetzgebung und des Unterrichtswesens.

Endlich wurde die künftige Stellung der Stadt Wien, die den Rang einer zweiten Reichshauptstadt erhalten soll, besprochen und hierbei von den Vertretern des Reichs weitgehendes Entgegenkommen zugesagt.

Die Aussprache führte zur Einigung in den grundsätzlichen Fragen und zur Feststellung des weiteren formellen Vorganges durch Verhandlungen in paritätischen Sachkommissionen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Zur Lebensmittelpflicht liegen heute folgende Meldungen aus England und Amerika vor: Dem „Telegraph“ zufolge erklärte Churchill im Unterhaus, daß die Zeit gekommen sei, um Deutschland die Friedensbedingungen schleunigst aufzuerlegen. Nachdem diese Bedingungen angenommen

worden seien, könne mit der Versorgung Deutschlands begonnen werden. — Wilson ernannte Hoover zum Generaldirektor des amerikanisch-europäischen Hilfswerkes zur Linderung der Hungersnot. Hoover wird die Vollmacht für die dringende Versorgung mit Lebensmitteln besitzen und ihren Transport, ihre Verteilung und Verwertung regeln.

Die Strafe der Entente für den Streik. Die deutsche Waffenstillstandskommission teilt mit: Infolge des dauernden Streiks und der inneren Unruhen in Deutschland ist trotz aller gegenseitigen Bemühungen eine erhebliche Verzögerung in der Abgabe der landwirtschaftlichen Rohstoffe an die Alliierten eingetreten. General Rubant will sich infolgedessen alles vorbehalten, was als Strafe für die verzögerte Abgabe des landwirtschaftlichen Materials der deutschen Bevölkerung auferlegt werden könne. Demgegenüber wies der Vorsitzende der deutschen Kommission darauf hin, daß die deutsche Regierung alles tut, um die Ablieferungen durchzuführen.

Hindenburg über die Bolschewistengefahr. Ueber die bolschewistische Gefahr im Osten sind in letzter Zeit gerade aus den Kreisen des Großen Hauptquartiers in Kolberg verschiedentlich ernste Mahnungen an das deutsche Volk gelangt. Jetzt hat Generalfeldmarschall von Hindenburg der „D. A. Z.“ zufolge selbst die Lage für so ernst bezeichnet, daß jeder, ob Soldat oder Bürger, gegen die Gefahr von Osten noch einmal Haus, Herd und Familie verteidigen müsse und erklärt, daß er trotz seiner 72 Jahre und seines Ruhebedürfnisses weiter auf seinem Posten aushalten will, weil man es tun müsse, um des Beispiels willen. Den polnischen Truppen, die sich östlich von Nowo an unseren Grenzschild anschließen, traue niemand größere Widerstandskraft zu, jedoch dort eine Flankendröhung sehr schnell möglich ist, zumal die Zusammenarbeit zwischen Posen und Warschau recht mangelhaft zu sein scheint und sich augenblicklich neue Zusammenstöße zwischen Polen und Tschechen in Schlesien vorbereiten. Die Hoffnung des Verbandes, durch unsere Wehrlosmachung diese Gebiete den Polen zuzuführen zu können, sei falsch. „Das Land wird uns gehören oder den Bolschewiki, keinem dritten.“ äußerte Hindenburg.

Die neue Heeresorganisation. Die neue Heeresorganisation ist in folgender Weise gedacht: Deutschland wird in eine Reihe von Wehrbezirken eingeteilt, etwa so, daß Baden und Württemberg einen Bezirk, Sachsen zwei, Bayern drei und Preußen die entsprechend größere Anzahl von Wehrbezirken erhält. Für jeden Bezirk stellt der Reichspräsident den kommandierenden General auf Vorschlag der betreffenden Landesregierung. Dieser kommandierende General ernennet Offiziere bis zum Hauptmann herab. Dadurch wird die gesamte Organisation der deutschen Wehrmacht einheitlich in die Hände des Reichspräsidenten gelegt. Neben der Vereinfachung des Heereswesens ist die im Staatenausschuß erzielte Einigung über das Verkehrsweisen besonders bedeutsam. Die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung geht ebenso wie die bairische und württembergische vertragsgemäß auf die Reichsverwaltung über. Die Staaten werden für die Vergabe ihrer Verkehrsmittel abgefunden werden.

Lettow-Vorbeck über die Stärke seiner Truppe. Der Haager Korrespondent der „Adin. Ztg.“ legte dem Kommandeur der Ostafrikaner, General v. Lettow-Vorbeck, einige Fragen vor, in erster Linie über die von den Gegnern fortwährend übertriebene Stärke der deutschen Truppe. Der General machte folgende Angaben: Durch die weißen Einwohner verstärkt, dürfte die Schutztruppe an Weissen zur Zeit ihrer höchsten Stärke im besten Falle 3000 Köpfe gezählt haben, während die Askaris es niemals über 15000 brachten. Zu allererst waren es noch 160 Europäer und 1200 Askaris. Die Gegner hatten die Legende verbreitet, die Deutschen hätten Eingeborene in den Trägerdienst gepreßt. General v. Lettow-Vorbeck kann in der bündigsten Weise die Unwahrheit dieser Behauptung nachweisen. Ueber die Haltung der Eingeborenen äußerte sich auch Dr. Schner in der günstigsten Weise. Auch nach dem Ende des Krieges waren sie der deutschen Herrschaft anhänglich geblieben.

Der Streik in Berlin. Die Druckerei der „Roten Fahne“ ist in der Nacht zum Dienstag ohne Kampf von Regierungstruppen besetzt worden. Gegen 1 Uhr nachts drangen Regierungstruppen in die in der Könnigsgräber Straße gelegenen Druckerräume des genannten Blattes ein und forderben die Arbeiter auf, die Räume zu verlassen, da die Zeitung verboten sei. Die Angestellten fügten sich der Aufforderung ohne jeden Widerstand. Das Haus wurde von Truppen stark besetzt. Große Plünderungen sind bereits gemeldet worden. Bis Dienstag früh waren Meldungen von 32 Revieren auf den Kommandos der Schutzmannschaft eingelaufen, die von der Menge gestürmt worden waren. Drei Polizeioffiziere, die an verschiedenen Stellen beruhigend auf die Menge einzuwirken versuchten, wurden mißhandelt. In dem Hause Münzstraße 43 plünderte man einen Waffenladen. Besonders hatte man es aber auf die Goldwarentgeschäfte in der Münz-, Alexander-, Schönhauser- und Brunnenstraße abgesehen, wo man große Mengen Schmuckstücke erbeutete. Die Menge, die meist aus mehreren hundert Personen bestand, und von Soldaten und Matrosen geführt wurde, hat mit der Erstürmung der Polizeireviere nicht viel erreicht, da sich auf jedem Revier nur 2 bis 4 Beamte befanden. Die übrigen hatten Straßendienst oder überwachten die Brotkommissionen. Das Polizeipräsidium sollte wiederholt besetzt werden, so in der Nacht um 2, um 4 und schließlich um 5 Uhr. Eine starke Wachmeisterabteilung sowie eine militärische Verstärkung sicherten aber das Gebäude gegen jeden Angriff. Sie sind mit allen modernen Kampfmitteln ausgerüstet, so daß irgend ein Erfolg des Pöbels ausgeschlossen erscheint. Die Besatzung ist entschlossen, ihr Gebäude bis auf den letzten Mann zu halten, zumal auch nach dem Beschluß der Arbeiter- und Soldatenräte der Schutzmannschaft weiter ihren Dienst versehen soll und gegen Räuber und Verbrecher sowie gegen anderes lichtcheues Gesindel energisch vorgehen soll. Zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Regierungstruppen und Pöbel kam es Dienstag mittag auf dem Alexanderplatz. Dort hatte sich gegen 12 Uhr nach und nach eine große Menschenmenge angesammelt, die zum größten Teil aus lichtcheuem Gesindel und Spartakisten bestand.

Die Menge besetzte bald den ganzen Platz und schritt zu groben Ausschreitungen. So wurden zweimal je ein Offizier, die mit der Drohkölbe des Weges gefahren kamen, von dem Pöbel angehalten, überfallen und aus dem Wagen gerissen. Das Gefindel fiel dann über die Offiziere her, warf sie zu Boden, bearbeitete sie mit Fußstritten und riß ihnen die Uniformstücke buchstäblich vom Leibe. Regierungstruppen, die in dem Polizeipräsidium bereitgestellt waren, schritten kurz nach 12 Uhr zur Säuberung des Platzes und machten, als die Menge nicht gutwillig wich, von ihrer Waffe Gebrauch. Sie fuhrten mit Panzerautomobilen in die Menge hinein und gaben, um die Zusammenrottung, die immer drohenderen Charakter annahm, zu zerstreuen, Maschinengewehrfeuer auf sie ab. Hierdurch wurden sechs Personen, vier Männer und zwei Frauen, getötet und mehrere verwundet. Die Toten wurden, nachdem die Menge sich verzogen hatte, auf Bahnen in das Polizeipräsidium gebracht, ebenso zu ihrem Schuß auch die beiden mißhandelten Offiziere.

— Was will Spartakus? In einer dem „Vorwärts“ zugegangenen Zuschrift des Arbeiterrates von Gelsenkirchen über die dortigen Unruhen heißt es: „Auf eine Anfrage eines Mitgliedes der Mehrheitspartei, wie sich die Spartakisten die Umwälzung denken, erklärt der Führer der Spartakisten Schumacher: Wir wollen, daß die Zustände schlimmer werden als in Rußland. Die Betriebe sollen betriebsunfähig gemacht werden. Wenn die Bevölkerung halb verhungert ist, dann wollen wir auf den Trümmern neu aufbauen. Angesichts solcher Aussprüche soll man sich fragen, ob man es mit Wahnsinnigen oder Verbrechern zu tun hat.“ — Das ist das wahre Gesicht des Bolschewismus, das ein Teil seiner Führer bis heute noch durch verlogene Phrasen zu verschleiern sucht.

England.

— Lloyd Georges Warnung an Polen und Tschechen. Einer „Reuter“-Nachricht zufolge hielt Lloyd George auf dem Bales-Festessen eine Rede zugunsten der Tschecho-Slowaken und fuhr dann fort, er wisse nicht, ob dies eine Gelegenheit sei, den kleinen Nationen ein warnendes Wort zuzurufen. Er tue es aber als ihr wahrer Freund. Jetzt, wo sie einen großen, rermirrenden, fast verblüffenden Erfolg errungen hätten, zeige sich die Neigung, sich über die Grenzen ihrer Rasse hinaus auszudehnen, Gebiete zu annektieren, die ihnen nicht gehören und herauszufinden, daß ihr Land so viel besser, so viel größer sein würde, wenn sie das gewünschte Stück Land, das von einem Volk verschiedener Rasse, zum Teil verschiedener Religion, verschiedener Sprache und verschiedener Tradition bewohnt werde, besäßen. Der Geist der Expansion beginne sie zu beherrschen. Dies sei aber der verhängnisvollste Irrtum, den ein großes (!) oder kleines Volk begehen könne. Heute und für alle Zeiten beruhe ihre Kraft darauf, die Freiheit ihrer eigenen Nation zu sichern. — Schließlich sagte Lloyd George, er hoffe innerhalb 48 Stunden in Paris zu sein und die Friedenskonferenz zu einer baldigen Lösung zu bringen.

— Die Seekriegsverluste. Aus London wird gemeldet: Die „Westminster Gazette“ bespricht die Ziffern, die von dem Reuter-Korrespondenten in Paris über die alliierten Flotten gemeldet worden sind und sagt dazu, daß viele Angaben, obwohl sie nicht offiziell sind, doch ziemlich genau sein dürften. Die Seekriegsverluste der Alliierten belaufen sich auf 803 000 T. Die Mittelmächte verloren 350 000 T. An großen Schiffen verloren die Engländer 13 Schlachtschiffe, 3 Schlachtkreuzer und 25 Kreuzer.

Ostliche und Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 3. März. Ueber die Vorgänge in Halle veröffentlicht die „Leipziger Volkszeitung“ eine längere Darstellung, der wir folgendes entnehmen: Am Sonnabend um 2 Uhr nachmittags rückten die Regierungstruppen in einer Stärke von vier Kompagnien unter Führung von Generalmajor Maerker von Merseburg her in Halle ein. Sie besetzten die Artilleriekaserne, den Bahnhof, bemächtigten sich dann der Post und drangen bis zum Marktplatz vor. Als dort ein größerer Trupp den Versuch unternahm, die rote Fahne vom Rathaus herunterzuholen, stürzte sich die erregte Menge auf die Soldaten, entriß ihnen die Gewehre und warf die Maschinengewehrwagen in die Saale. Ein Auto mit zwei Offizieren wurde umgestürzt und der eine Offizier in die Saale geworfen, wo er ertrank. Heftige Kämpfe wurden am Sonntag tagsüber und in der Nacht zum Montag geführt, die sich namentlich zwischen der Post und dem Theater, das von Matrosen besetzt war, abspielten. Die Regierungstruppen verwendeten bei diesen Kämpfen Minenwerfer. Um 1 Uhr morgens war die militärische Lage in Halle vollkommen verworren. Die Stadt hat fürchterlich gelitten. In den großen Geschäftsstraßen sind sämtliche Geschäfte völlig ausgeplündert. Ganze Warenhäuser sind bis unter das Dach ausgeraubt. Berge von Glasplittern, von Verpackungsmitteln, Flaschen, Scherben und Warenresten liegen in den Straßen. Noch in der Nacht zum Montag waren die Plünderer eifrig bei der Arbeit. Die Geschäftsstraßen bieten ein unbeschreibliches Bild. Viele Plünderer haben während der Ereignisse das Leben verloren.

— Leipzig, 4. März. Wie die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet, hat der Leiter des Militärwesens in Dresden, Herr Reuring, folgende

Rundgebung nach Leipzig gelangen lassen: Der Arbeiter- und Soldatenrat Leipzig hat die Bahnhöfe besetzt und verhindert zum Schaden des gesamten sächsischen Verkehrs mit Gewalt jede Zugverbindung. Der Arbeiter- und Soldatenrat wird hiermit aufgefordert, seine Maßnahmen rückgängig zu machen und dem Eisenbahntverkehr keinerlei Schwierigkeiten mehr zu bereiten. Sollte wieder Erwarten dieser Forderung bis 5. März nicht entsprochen worden sein, so muß sich das Ministerium für Militärwesen alle weiteren Schritte zur Sicherung der unhaltbaren Verhältnisse vorbehalten.

— Rostweil, 4. März. Während einer Verhandlung, die im hiesigen Amtsgericht gegen den 20jährigen Fleischergesellen Emil Schumann aus Rostweil stattfand, zog der Angeklagte ein Fleischermesser aus der Tasche und stieß es sich zum Entsetzen des mitanwesenden Vaters und des amtierenden Gerichtsvorstehers in die Brust. In das Herz getroffen fiel der junge Mann tot zu Boden.

— Aue, 4. März. Die Volkswirtschaftliche Vereinigung für Industrie, Handel und Gewerbe des Erzgebirges, Eib Aue, die sich überaus günstig entwickelt hat, faßte in ihrer ersten, starkbesuchten Hauptversammlung nach einem Vortrage ihres Syndikus, Handelschuldirektor Illgen über Sozialisierung einstimmig eine Entschlieung, in welcher die sofortige Einschaltung des freien Handels und Ausschaltung der Zwangsbewirtschaftung gefordert wird.

— Schwarzenberg, 2. März. Das Finanzministerium hat beschlossen, vom 27. März ab den Bezirkssteuereinnahmen Schwarzenberg und Annaberg die Geschäfte der Forstrentamtsverwaltung abzunehmen und dafür in Schwarzenberg ein selbständiges Forstrentamt zu errichten, dem zugleich die Geschäfte der Domänenverwaltung im Amtsgerichtsbezirk Schwarzenberg übertragen werden.

— Plauen, 3. März. Ueber einen unwillkommenen Besuch, den in der diesbesprochenen Nacht zum vergangenen Dienstag eine Gesellschaft von Dunkelmännern in der Behausung des Kommerzienrats II. gemacht hatten, wird berichtet: Der Vorgang hat sich so abgespielt, daß 10 bis 12 stark bewaffnete Burschen gegen 1/2 10 Uhr Einlaß begehrten und den Hausherrn suchten, ihnen etwaige Vorräte einzuhändigen. Eine Durchsuchung sämtlicher Räume hatte das Ergebnis, daß nichts vorgefunden wurde, und die Unbekannten entsetzten sich, nicht ohne den Hausherrn wegen der Störung um Entschuldigung gebeten zu haben, was unter Berücksichtigung der Nebenstände zum mindesten eigenartig zu wirken geeignet ist.

— Falkenstein, 3. März. Diebesgesindel treibt jetzt hier in erhöhtem Maße sein Handwerk. In einer Nacht wurde sechsmal eingebrochen. Gestohlen wurden Hühner, Ziegen, Mägen, Wehl, Rüben, in der Nacht zum Sonnabend sogar zwei Schweine, die gleich an Ort und Stelle abgestochen wurden.

— Klingenthal, 3. März. Ein großer Warendiebstahl ist in der vergangenen Nacht im Konfektionsgeschäft von C. L. Voigt hier selbst ausgeführt worden. Die Diebe haben eine große Anzahl von Herrenanzügen, Paletots, Kostümen und Röcken fortgeschleppt. Auch die Schaufenstergläser haben die frechen Eindringlinge ausgezogen. Auch die Tageskasse ist geraubt worden. Durch den Einbruch erleidet die Geschäftsinhaberin, Frau tern. Voigt, einen Schaden von ungefähr 10 000 Mk.

— Abschluß von Lehrverträgen. Nur wenige Wochen trennen uns noch von Ostern. Damit tritt an die Eltern und Vormünder, die ihre Söhne und Mündel nach deren Entlassung aus der Schule ein Handwerk erlernen lassen wollen, die Pflicht heran, mit einem geeigneten Lehrmeister wegen Abschlußes eines Lehrvertrags in Verbindung zu treten. Hierzu sei zur Aufklärung auf folgendes hingewiesen. Der Lehrvertrag bedarf zu seiner Gültigkeit der schriftlichen Abfassung. Er ist kosten- und stempelfrei und muß spätestens binnen 4 Wochen nach Beginn der Lehre schriftlich abgeschlossen werden. Doch wird es sich wohl stets empfehlen, ihn schon vor Beginn der Lehre abzuschließen. Zu seiner Abfassung werden am besten die Vordrucke (Formulare) benutzt, die bei jedem Obermeister der beteiligten Innung erhältlich sind. Der Lehrvertrag ist von dem Meister oder seinem Stellvertreter, dem Lehrling und dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings zu unterschreiben. Gesetzlicher Vertreter des Lehrlings ist, falls der Vater noch lebt, der Vater, falls der Vater gestorben ist und die Mutter keine zweite Ehe geschlossen hat, die Mutter und in den Fällen, in denen der Lehrling einen Vormund hat, der Vormund. Der Vormund, nicht aber der Vater und die Mutter, bedarf außerdem zum Abschluß des Lehrvertrags der Genehmigung des zuständigen Amtsgerichts als Vormundschaftsgerichts. Er hat um diese Genehmigung ausdrücklich nachzuforschen und zu diesem Zweck ein Exemplar des Vertrags bei Gericht einzureichen. In den Fällen, in denen der Vater des Lehrlings noch lebt, aber im Felde steht und deshalb verhindert ist, seinen Sohn bei Abschluß des Lehrvertrags zu vertreten, ist die Mutter des Lehrlings dazu berechtigt. Ein anderer Verwandter, etwa Großvater oder Onkel, können den Lehrling bei Abschluß des Lehrvertrags nicht vertreten, auch dann nicht, wenn der Vater kriegsabwesend und die Mutter verstorben sein sollte. In solchen Fällen würde vielmehr dem Vormundschaftsgericht Mitteilung gemacht und von diesem dem Lehrling zu dessen einstweiliger Vertretung ein Pfleger bestellt werden müssen. Das Amtsgericht ist jederzeit gern bereit, über die einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen weitere Auskunft zu geben und die beteiligten Personen bei dem Abschluß von Lehrverträgen zu beraten.

— Kirche und Lehrerschaft. 26 Chem-

niger Geistliche haben sich veranlaßt gesehen, dem Religionsauschuß der dortigen Lehrerschaft folgende Erklärung zugehen zu lassen: „Die Unterzeichneten haben mit warmer Anteilnahme die Bestrebungen innerhalb der sächsischen Lehrerschaft verfolgt, unserer Schule den Religionsunterricht zu erhalten. Wir hoffen, daß aus der ersten Eigenarbeit der Lehrerschaft ein Neubau ersticht, dem die religiöse Unterweisung als selbständiger Unterrichtsgegenstand erhalten bleibt. Wir sehen das Ziel dieser Unterweisung in der Erziehung zu lebendiger Frömmigkeit in Jesu Geist und erkennen an, daß die Gestaltung des Unterrichts dem kindlichen Seelenleben entsprechen muß. Wie die Arbeit der Schule auf den Ertrag der theologischen Wissenschaft angewiesen ist und die Verbindung mit dem kirchlichen Leben nicht verlieren darf, so sehen wir in einem wirkungsvollen Religionsunterricht unserer Schule die unentbehrliche Voraussetzung für unsere eigne Arbeit an der Gemeinde. Ein verständnisvolles Zusammenarbeiten von Schule und Kirche aber halten wir heute mehr als je für unerlässliche Pflicht und erwarten von ihm Großes für die Zukunft unseres Volkes.“

Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Am 3. März 1919 fand im Stadtvorordnetenitzungslokal zu Aue unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Wilmmer ein Bezirksrat statt, an dem 35 Abgeordnete sowie ein Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates für die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg teilnahmen. — Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Herr Amtshauptmann eingehende Mitteilungen über die gegenwärtige Ernährungslage im Bezirk. Danach kann die Brotverteilung in der Zeit im Bezirk vorhandenen Mehl- und Getreidevorräte für die nächsten zwei bis drei Monate als gesichert angesehen werden, mögen der Mangel an Kartoffeln, Gemüse und Hülmitteln sich fühlbar machen. Die Kartoffelzufuhr aus der Provinz Posen ist völlig ausgefallen, die Zufuhr von Kartoffeln, Gemüse und Hülmitteln aus der Provinz Sachsen aber ist durch den Generalstreik in Halle und Leipzig unterbrochen. Ebenso sind aus dem gleichen Grunde die Viehzugleistungen des Leipziger Viehhandelsverbandes unterbrochen. Von der baldigen Beendigung des Generalstreiks ist die Sicherstellung der Ernährung unserer Bevölkerung abhängig. — Hiermit wurden die Rechnungen der Bezirkskriegskasse aus dem Jahre 1918 und die Rechnungen über die Verwaltung des Prinzeß Marien-Stifts auf die Jahre 1916, 1916 und 1917 auf Grund der Prüfungsberichte richtig gesprochen, sowie die Bilanzen der landmännlichen Abteilung des Bezirksverbandes auf die Geschäftsjahre 1915/1916, 1916/1917 und 1917/1918 auf Grund der Prüfungsberichte des vereideten Bücherrevisors Schulze in Leipzig und nach den Vorschlägen des Kriegswirtschaftsausschusses sowie des Bezirksauschusses genehmigt. — Aus Mitteilungen des Ortsvorstands, Herrn Kammerat Hermann, über die gegenwärtige Lage des Prinzeß Marien-Stifts war zu entnehmen, daß genügend Platz zu Neuaufnahmen vorhanden ist. — Die Creditkassenanstalt sächsischer Gemeinden, der der Bezirksverband als Mitglied angehört, beabsichtigt eine Erweiterung ihrer Aufgaben durch Beteiligung von bedeuten Grundstücken mit Tilgungshypotheken und Versorgung des An- und Verkauf von Wertpapieren. Es wurden hiergegen keine Bedenken geltend gemacht und soll die Mitgliedschaft des Bezirksverbandes zurecht erhalten werden. — Von der zunächst beabsichtigten Gründung einer Bezirkslebensversicherungsgesellschaft soll abgesehen werden, da die der Bezirksverband 300 000 Mk. zur Verfügung zur Förderung der Kriegsanleihe und des Kleinwohnungsbaues durch Beteiligung an Bauvereinigungen sowie durch Gewährung von Darlehen an Gemeinden, insbesondere als sogenannte Baugeld. Der Bezirksauschuß wurde ermächtigt, die näheren Bedingungen hierfür aufzustellen. Bei der Darlehensgewährung an Gemeinden sollen die besonderen Verhältnisse der einzelnen Gemeinden entsprechend berücksichtigt werden. — Infolge der nach Beendigung des Krieges eingetretenen Arbeitslosigkeit sind die Gemeinden genötigt, Notstandsarbeiten auszuführen. Es ist voranzusehen, daß in einzelnen Fällen der Bezirksverband um Beihilfen angegangen werden wird und wurde deshalb der Bezirksauschuß ermächtigt, solche Beihilfen in beschränkter Höhe zu bewilligen. — Nach dem Vorgang anderer Bezirke ist die Einführung einer Langsteuer in Aussicht genommen. Das Bedürfnis zur Hebung einer solchen Steuer wurde allgemein anerkannt, doch wurde die Angelegenheit infolge der von einigen Vertretern der Städte mit erwidert Stadtordnung geltend gemachten Bedenken vertagt. Von Herrn Bürgermeister Heße in Eibfeld wurde unter Zustimmung der Versammlung vorgeschlagen, daß für den Fall, daß die Gemeinden die Langsteuer selbst einführen sollten, die Hälfte des Ertrags an die Bezirkskasse zur teilweisen Deckung der enormen Kriegskosten abgeliefert werden möchte. — Schließlich wurde die Genehmigung eines geringfügigen Ausgleichs der Bezirksgrenzen in den Gemeinden Oberflitzengrün und Rothentirchen befristet.

Deutsche Nationalversammlung.

Zu Anfang der Dienstag-Sitzung teilt Minister Wissell auf eine kleine Anfrage mit, daß die Presse auch in Zukunft nicht reichlicher mit Papier versorgt werden kann.

Zum Verfassungsentwurf spricht dann der Unabhängige Henke. Von dem U. S. ist allein Dr. Cohn vertreten, der immer laut Beifall ruft. Die anderen Herren „beruhigen“ die ökonomische Meinung in West-, Süd- und Mitteldeutschland.

Die deutsche Volkspartei schickt darauf Stresemann vor, der mit Henke abräumt.

Reichsminister Dr. Dauid verbreitet sich über die Frage: Volksfreiheit und Ministerverantwortlichkeit einst und jetzt.

Damit schließt die große Aussprache. Für die Kommissionsberatung des Gesetzes wird ein 28 gliedriger Ausschuß bestellt.

Ein sozialistisches Urteil.

Ein vernichtendes Urteil über die gegenwärtige ruchlose Streikbewegung fällt die „Dresdner Volkszeitung“. Sie schreibt:

Ueb'ral fehlt es in unserem Lande an Kohlen, viele unserer Mitbürger, und vor allem gerade die Arbeiter der Armen müssen frieren, weil sie keine Kohlen haben. Die Bergarbeiter aber streiken, obwohl sie wissen, daß Leben und Gesundheit vieler ihrer Volksgenossen durch ihr Verhalten bedroht sind. Die Gefahr einer Hungersnot wächst von Tag zu Tag. Das einzige Hilfsmittel ist die Schaffung von Gütern, die wir dem Ausland zum Austausch anbieten können. Aber gerade jetzt legen viele Tausende die Arbeit nieder. Nicht nur das geht an Werten verloren, was sie selbst schaffen könnten, sondern sie nehmen durch die Unterbindung der Kohlen- und Rohstoffzufuhr auch

teilen i
leit.
Unt
gierung
weil ihr
ter ein
beiter
es nicht
Soldate
unabhän
wird zu
hat. T
nicht r
wo sie
für die
Was
deutsche
berent
hängt?
Ziele zu
rigen a
immer e
Was da
len beg
len? V
der Soz
emporw

Die F
In
tapieren,
Lettom
mat will
die Fahrt
Schuttru
Arzeneim
solte, w
scheinbar
jedoch zu
tum in
Unte
stieg. L
Wurgas
auf. Die
bei Dunk
Die Inse
November
nische R
Oase Far
artige Ver
erscheinu
abends d
Die
bei Tag
Schiffen
eines Ma
gefallen
des Luft
tals stieg
ostwind
schnell b
wohl inf
Dieter Hö
nur durch
zum St
eines Au
Etwa
Befehl z
22. Nove
banten d
er die fe
ohne Stö
träge war
tröh groß
weiter du
Raktor
brot und
gematten
lich, da
bauend f
bestell d
ein star
Scherz
Kriegsge
Auf
mittags d
herfchte i
natur vor
fiel, so d
ren und
und noch
Besatzung
Rückschlag
während
Erfüllung
schwierige
Der Rück
mit böigen
Uhr morg
„L. S.
die bis zu
nung gef
verfüg
Betrie
lichkeit na
liche die
tagen in
nicht erre
von dem

etellen ihrer Arbeitsbrüder die Arbeitsmöglich-

Und warum das alles? Weil sie mit der Regierung Ober-Scheidemann nicht einverstanden sind, weil ihnen die unabhängig-spartakistische Klopfflechter entreden, mit der Demokratie, für die die Arbeiter schon seit Jahrzehnten gekämpft hat, sei es nichts, man müsse die Diktatur der Arbeiter- und Soldatenräte einsehen. Sklavemoral ist, die unabhängigste und Spartakisten predigen. Der Sklave wird zum Tyrann, wenn er seine Fesseln gesprengt hat. Der deutschen Arbeiterklasse ist solches Tun nicht würdig. Es ist ihre heilige Pflicht, jetzt, wo sie die Macht hat, an der Demokratie festzuhalten, für die sie seit jeher gekämpft hat.

Was soll aus unserem Volke, was soll aus den deutschen Arbeitern werden, wenn jede Minderheit, deren Willen nicht geschieht, einfach zu streiken anfängt? Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Wenn die Arbeiter streiken, um ihre politischen Ziele zu verwirklichen, dann können es die Angehörigen anderer Berufe auch tun. Was wird, wenn immer ein Teil des Volkes gegen den anderen streikt? Was dann, wenn etwa auch die Landwirte zu streiken beginnen und jede Lebensmittellieferung einstellen? Kann ein vernünftiger Mensch glauben, daß der Sozialismus aus einem Abgrund von Elend emporsprossen kann?

Die Fahrt des Marineluftschiffes „L 59“ nach Afrika.

In diesen Tagen, in denen ganz Deutschland den tapferen, unbeflegten Verteidiger Ostafrikas, General von Lettow-Vorbeck, und seine Heldenchar in der Heimat willkommen heißt, dürfte es interessieren, Näheres über die Fahrt des Marineluftschiffes „L 59“ zu hören, das der Schutztruppe in Ostafrika im November 1917 Munition, Arzeneimittel, sowie einige Personalverfälschungen bringen sollte, wegen der nachgerade eintreffenden Nachrichten der hoffnungslosen militärischen Lage im Schutzgebiet jedoch zurückgerufen wurde, als es auf der Höhe von Charatum in Oberägypten stand.

Unter Führung des Kapitänleutnants Voehbold stieg „L 59“ am 21. November morgens in Jambul bei Burgas (Bulgarien) mit einer Besatzung von 22 Männern auf. Die Fahrt ging über Adrianopel und Smyrna, das bei Dunkelheit passiert wurde, nach der Ostküste des Ägais. Die Insel wurde gegen 10 Uhr abends erreicht. Am 22. November 5 Uhr morgens überfuhr das Schiff die afrikanische Küste östlich von Solum und nahm Kurs auf die Oase Farapha. Dabei herrschten in 1000 Meter Höhe derartige Vertikalfäden, daß bei mehreren Leuten Seekrankheitserscheinungen auftraten. Es wurde dann bis 9,30 Uhr abends der Nil angesteuert.

Die Navigierung durch die Wüste erfolgte bei Tag und Nacht nach den Gestirnen, ebenso wie bei Schiffsahrt auf hoher See. Nachmittags war infolge Bruchs eines Maschinenteils der vordere Motor vollkommen ausgefallen. Der Schaden wurde jedoch mit den Hilfsmitteln des Luftschiffes wieder beseitigt. Mit Erreichen des Niltals stieg bei stärker werdendem Monsun, feuchtem Nordostwind und dunstiger, schwüler Luft die Außentemperatur schnell bis auf 25 Grad Celsius. Zu dieser Zeit fiel — wohl infolge der Hitze über dem Niltal — das in 950 Meter Höhe fliegende Schiff plötzlich stark durch und konnte nur durch Abwurf von Wasser und Transportmunition zum Stehen gebracht werden, so daß noch eben die Gefahr eines Abstehens auf eine Bergspitze vermieden wurde.

Etwa in diesem Augenblick erreichte das Schiff der Befehl zur Rückkehr, die es um 2,50 Uhr nachmittags am 22. November antrat. Wie schwer mag dem Kommandanten die Ausführung dieses Befehls geworden sein, nachdem der Anfang der Fahrt so glatt verlaufen war, daß er die feste Zuversicht hatte, seine Aufgabe in 4 Tagen ohne Störung lösen zu können. Benzin- und Wasservorräte waren noch reichlich vorhanden. Das Personal hätte trotz großer Anstrengungen ohne Bedenken noch zwei Tage weiter durchhalten können. Die Verpflegung bestand aus Kalorienkonserven, Dauerschinken und Dauerwurst mit Fleischbrot und Butter. Als Schlafgelegenheit dienten Viehhäutgematten. Eine wirkliche Ruhe war indessen nicht möglich, da die Spannkräfte und die klappernde Außenhülle dauernd stöhnten. Nach vierstündiger Wache in der Wüste befiel die Leute, die Seiten- und Höhensteuer bedienten, ein starkes Flimmern der Augen und Kopfschmerz. Es wurde Wache gegangen, wie auf den Kriegsschiffen vier um vier Stunden.

Auf der Rückfahrt, bei der am 24. um 3 Uhr nachmittags die afrikanische Küste bei Solum überschritten wurde, herrschte in dem Luftschiff eine dauernde Treibhaus-temperatur von + 28 Gr. C., die in der Nacht — 10 Gr. C. fiel, so daß viele Leute bei der Landung stark erkältet waren und Fiebererscheinungen hatten. Während der Fahrt und noch am Tage der Rückkehr war die Stimmung der Besatzung sehr gehoben. Am Tage darauf trat jedoch ein Rückschlag ein, als Folge der langen Nervenanspannung während der Fahrt und der Enttäuschung, unmittelbar vor Erfüllung der Aufgabe und nach Ueberstehung der Hauptschwierigkeiten unverrichteter Dinge umkehren zu müssen. Der Rückweg über Kleinasien brachte noch heftige Kämpfe mit böigen Bergwinden, bis am 25. November um 7,30 Uhr morgens die Landung in Jambul erfolgen konnte.

„L 59“ hatte im ganzen 6755 Km., d. h. mehr als die bis zum beabsichtigten Landeplatz in Ostafrika in Rechnung gestellte Strecke in 95 Stunden zurückgelegt und verfügte bei der Landung noch über einen Betriebsvorrat für 2 1/2 Tage. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre es, wenn nicht außerordentliche Ereignisse die Rückverlegung veranlaßt hätten, nach vier Fahrttagen in der Kolonie angelangt. Wurde das Ziel auch nicht erreicht, so legte die Fahrt doch erneut Zeugnis ab von dem Wagemut und der Tüchtigkeit unserer Luftschiff-

besatzungen und den glänzenden, bisher von keinem anderen Volk erreichten Leistungen unserer Luftschiffe.

Landwehrmann Krille.

Erzählung aus den Kriegsjahren nach den Freiheitskriegen von Franz Sieglitz. 2. Fortsetzung.

Die Bitterung wurde am Nachmittag der Jagd rauh, aber mit einem blauen Rock über der Jacke, zwei Paar Leinwandhosen übereinander, einem Tuch über die Hüfte gebunden und festen Stiefeln ist unser Landmann zu einer Reise um die Welt gerüstet. Die Leute bleiben immer lustig, fast übermütig, wie es dem richtigen Soldatenschlag, dem Märker, eigen ist, der heiter, terwegen, hartnäckig, schon von Friedrich dem Großen gern zum Stürmen von Schanzen genommen wurde. Es war deshalb ein guter Gedanke, ihn im zweiten baltischen Kriege mit dem ebenso zähen und tapferen Westfalen zusammenzuspannen, wie man bei uns sagt: den „wenn ein solches Paar anruft, läßt es nichts stehen, und daß der gute Humor nicht ausgeht, dafür sorgt der Märker.“

Gegen Abend, kurz vor dem letzten Treiben, bemerkte ich, daß Krille auf einem Beine etwas hinkte. Da er bisher ganz gut gegangen, glaubte ich, daß er sich vielleicht den Fuß durchgeschauert und fragte in diesem Sinne.

Da fiel Rabede, dessen guter Humor gewachsen war, ein: „Ach nein, er hat es in der Hüfte; wenn es lange dauert, dann läßt das linke Gestelle nach.“ „Ihr seid verwundet?“ fragte ich; „durch einen Stich oder eine Kugel?“

Krille wollte eben antworten, als Rabede lachte und einfiel: „I nun, wenn Sie eine Rehpote eine Kugel nennen wollen, denn ein paar Posten mögen wohl noch im biden Fleisch sitzen.“

„Halt dein Maul!“ schrie ihn Krille an. „Du bist ewig ein dufeliger, dummer Kerl, und so gute Freunde wie wir gewesen, so kannst du auf deinen Kopf etwas kriegen, wenn du mit mir deinen Spaß machen willst. Ich glaube, der Kerl hat zu tief in die Pulle gesehen.“

Es gab nun einen Bank, bei dem Krille seinem Freund rief, an den Arm nahm und ihn an die Seite zu dem Rande einer Schenke führte. Ich hörte heftigen Wortwechsel herüberhallen, ich sah, daß Krille mit dem Stock focht, aber es kam nicht zu Tötlichkeiten, vielmehr ging schließlich Krille vorwärts und Rabede blieb zurück, nachdem er noch hatte hören müssen, daß so ein alter Kerl sich schämen sollte vor den jungen Burschen und fremden Leuten.

Retner von beiden ließ sich an diesem Tage wieder von mir ankommen, und ich bemerkte, daß, obgleich beide aus einem Dorfe waren, Krille abends allein voranging und Rabede verdrossen folgte, und sich beide gar nicht mehr umeinander kümmerten.

„Die“ sagte ich zu den Leuten, „werden im Ende noch Totscheide“, denn ich kannte die Eigenart des Märkers, daß er sehr schwer verzeiht, und oft schon auf dem Lande um Kleinigkeiten eine Trennung fürs Leben eingetreten ist; aber die Leute wußten gleich das Rechte zu treffen und erwiderten: „Ach nein, das hat nichts zu sagen, jeder weiß vom andern, daß er ein braver Kerl ist, und dann gibt es keine Feindschaft. Krille ist ein bißchen ein Kappelkopf; es geht ihm schlecht, und da ist der Mensch leicht abnehmend; die beiden vertragen sich schon wieder.“

Ich hatte diese Jagd, insbesondere die Namen der beiden Landwehrleute, längst vergessen, und es waren einige Jahre längst verlossen, als mir eines Morgens mein erster Sekretär zu den Türken, die ich als damaliger Justizkommissar abzuhalten hatte, ein Alteschild vorlegte, wonach mein Mandant Weber einen Arbeitsmann Krille wegen Injurien verklagt hatte. Beider hatte meinen Mandanten im Streit einen grundsüchtigen Kerl genannt, wobei viele Zeugen gegenwärtig gewesen waren. Als die Sache Weber kontra Krille angerufen wurde, meldete sich bei mir auch mein Mandant, und als Gegner trat auf: Friedrich Wilhelm Krille, derselbe Landwehrmann vom 4. kurmärkischen Infanterieregiment, 1. Bataillon, 1. Compagnie, der heute das eiserne Kreuz am langen Bande trug, sich überhaupt für sein Erscheinen vor dem Richter nach Kräften propro gemacht hatte. Freilich, obgleich wir uns im Hochsommer befanden, trug er den gewöhnlichen blauen langen Oberrock; aber er mußte den Weg zur Stadt wohl in seinen Armen gemacht haben, denn soweit sein großes aber schneeweißes Hemd sichtbar blieb, war es frisch und war der ganze Mann sauber.

Er räumte ein, den Weber einen grundsüchtigen Kerl genannt zu haben, und wollte dies beweisen, indem er auf eine weitläufige Erörterung einzugehen beabsichtigte. Als ihn der Deputierte damit zurückweisen wollte, wurde er heftig und war eben wieder in Gefahr, sich zu vergebem, als ich einfiel und den Deputierten bat, die Sache zurückzuliegen und inzwischen eine andere vorzunehmen, weil ich jene gütlich abmachen würde.

Er war, damit einverstanden, und ich ging nun mit biden Leuten auf den Hof des Gerichtshofes, wo ich sie zuerst sich Luft machen und aussprechen ließ.

Es ergab sich, daß Krille in dem Wortwechsel, in den beide Leute geraten waren, darauf hingewiesen hatte, daß er rechtichaffen seinem Könige gedient und als rechtichaffener Mann mit dem Kreuz dekoriert sei; worauf Weber gelacht und gesagt hatte: das

Eiserne Kreuz habe sich mancher verdient, der einen guten Kriffe für seinen Hauptmann gelocht habe.

Das war Krille zu viel gewesen; sein Eiserne Kreuz hatte ihm die ganze Kompagnie zubilligt, und er hatte nun dem Weber zugerufen: er sei ein grundsüchtiger Kerl. Danach hätte er also wohl rebunzieren können, oder war doch jedenfalls zu seiner Äußerung empfindlich gereizt, und ich hatte also wohl recht, wenn ich meinem Mandanten ins Bewußtsein redete, daß er sich mit einem alten Vaterlandsverteidiger vertragen und die Klage zurücknehmen sollte, wenn Krille den „grundsüchtigen Kerl“ widerrufe. Das hielt nun schwer, denn Krille blieb bei seiner Ansicht über seinen Gegner und rief: „Herr Justizkommissarius, lassen Sie eine unparteiische Kommission herauskommen, die wird es bestätigen, daß er von Klein auf nichts getruzt hat, daß das ganze Dorf darüber einig ist, er sei ein grundsüchtiger Kerl.“

So war die Sache in Gefahr, sich noch tiefer zu verreiben; aber mich interessierte Krille zu lebhaft, und so ließ ich nicht nach, bis ausgemacht wurde, daß Weber, der die Beleidigung begangen, zuerst die Hand hinhalt und dann Krille die seine hineinlegen sollte.

Da ich wußte, daß die vernünftigen Bergleiche über den Kostenpunkt stürzen, so trat ich als Mitschlichter ein und übernahm die Kosten, wofür sich weder der eine noch der andere bebandte.

Krille aber wurde von mir verpflichtet, um zwei Uhr zu mir zu kommen. Ich schied, indem ich sagte: „Ihr seid doch noch pünktlich? Punkt zwei vor Hauptmanns Quartier.“

Er stellte sich richtig ein, ich hatte angeordnet, daß er mit den Leuten esse, wo mein Stallmeister, wie meine Freunde meinen alten Namen „Calide“, der mein Reitpferd versorgte, spöttisch nannten, die Soumeurs machte und Anweisung hatte. Emzbier und Brantwein nicht zu schonen.

Der alte Mangelsdorf, so hieß der Stallmeister, ein geborener Rathenower, der achtzehn Jahre lang gewesen, war ein drolliger Kerl, mit dem die Kürassieroffiziere des in der Stadt garnisonierenden Regiments ihren Spaß hatten. Er hatte unter ihnen seine Vieblinge, nämlich die lustigen, und wenn einer von ihnen laut und freundlich grüßend vorüberritt, sagte er: „Sie können glauben, das ist ein tüchtiger Offizier, solcher gibt's nicht mehr viele, seitdem die alten aus dem Kriege meist weg sind.“

Er war aller Welt gut, konnte aber durchaus keinen Infanteristen leiden. Wenn das Bataillon der Garnison vorbeimarschierte, schlug er, der gern in der Hausstür stand, diese zu und zog sich zurück.

„Ich kann einmal die Kerle mit dem Wfen auf dem Buckel nicht leiden“, schmolte er und ging nach dem Hofe, bis er nichts mehr sah und hörte.

Er hatte also wenig Freude an seinem Auftrage, es war für ihn eine saure Arbeit, einem Infanteristen und Landwehrmann, der noch dazu das Eiserne Kreuz hatte, zu fetieren, denn er selbst hatte das Kreuz nicht, das ihm natürlich gebührt hätte, wenn alles nach dem Rechte gegangen wäre.

Aber zu meiner Verwunderung war alles ganz gut abgelaufen; beide Männer hatten sich gut vertragen, es war herausgekommen, daß sie einige Gefechte zusammen bestanden, und schließlich, als ich Krille in mein Zimmer holte, versicherte mich der Stallmeister, Krille sei der erste vernünftige Infanterist, den er kennen gelernt, und es sei nur Jammerhade, daß ein so braver Kerl nicht bei den Ulanen gedient habe.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen des Standesamtes zu Eibenstock

auf die Zeit vom 27. Februar bis mit 4. März 1919.

Geburten: 2. Außerhefte: 6, Heilige: 4, auswärtige: 1. Sterbefälle: 1) Albrecht Gannschmidt, Baldarbeiter, ein Witwer, 69 J. 4 M. 18 T. 2) Hulda Alma Baumann geb. Schönfelder, 68 J. 8 M. 18 T. 3) Johann Karl Gottlieb Hölzel, Gegendausseher a. D., ein Witwer, 82 J. 1 M. 2 T. 4) Gerhard Johannes Heber, Handarbeiter, 1 J. 5 M. 29 T.

Fremdenliste.

Rekehrnachtet haben im Rathaus: Otto Hoff, Rfm., Berlin. Kurt Fibing, Steuerassistent, Schwarzenberg. Reichshof: Manfred Günther, Chemiker, Niedersiefa. Alfred Blomly, Rfm., Dresden. Hans Wehn, Rfm., Annaberg. Max Barth, Gendarmen-Wachmeister, Drüda. Karl Winkels, Rfm., Warmen. Stadt Leipzig: Nicolaus Kaiser, Rfm., Blauen i. V. Paul Glos, Rfm., Oberhau. Karl Haase, Schlosser, Vuc. Moriz Schindler, Rfm., Chemnitz. Brauerei: Kurt Uhlmann, Schneider, Chemnitz. Paul Oberbach, Friseur, Vuc.

Neueste Nachrichten.

— Weimar, 6. März. Nach aus Berlin hier eingetroffenen amtlichen Berichten gibt die Bzg. in der Reichshauptstadt zur Beunruhigung keinen Anlaß. Die dem Reichswehrminister Roske zur Verfügung gestellten Truppen reichen vollständig aus, um Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten zu können.

— Berlin, 6. März. Der Streik in den Zeitungsbetrieben ist seit heute morgen ein allgemeiner. Infolgedessen sind die Morgenausgaben der Berliner Blätter nicht erschienen.

— Berlin, 6. März. Wie die Z. U. meldet, setzten sich auch in vergangener Nacht die Kämpfe am Alexanderplatz fort. In den Zugangsstraßen zum Polizeipräsidium kam es mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Handgranatenwerfern. In den übrigen Stadtteilen Berlins herrscht Ruhe.

Halle, 6. März. Die hiesigen Eisenbahner hielten gestern eine Versammlung ab und beschloßen, erst dann die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn die Regierungstruppen Halle verlassen haben. Sodach besteht keine Aussicht, daß der Eisenbahndienst sobald wieder aufgenommen wird. Das Elektrizitäts- und das Gaswerk sind erneut stillgelegt worden. Im Bergbaubezirk ist mit dem Erkaufen der Schächte, besonders der Kaligruben, zu rechnen. Wenn die Arbeit im Mansfelder Kupfer- und Bergbau nicht bald wieder aufgenommen werden kann, wird dieser auf Jahre hinaus gesperrt und Deutschland seiner einzigen inländischen Kohlenquelle beraubt.

Halle, 6. März. Der Aktionsausschuß des Halle'schen Bürgerstreiks fordert durch Anschlag die Bürger auf, die Arbeit wieder aufzunehmen und für die geregelte Versorgung der Stadt Halle einzutreten, da die Regierungstruppen geordnete Verhältnisse wieder herstellen würden. Die Telegraphen-, Telephon- und Postämter werden wahrscheinlich heute ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, wenn auch in beschränktem Umfang. Auch die Zeitungen sollen heute wieder erscheinen.

Essen, 6. März. Hier tagte gestern die Vertreterversammlung der revolutionären Bergarbeiterschaft des Ruhrkohlenreviers, um zur Frage der Sozialisierung des Ruhrkohlenbergbaues Stellung zu nehmen. Die Versammlung lehnte ein Zusammenarbeiten mit den von der Regierung in Aussicht gestellten Arbeitskammern ab, weil mit diesen Kammern das Sozialisierungswerk auf keinem Fall durchzuführen sei. Es wurde mit dem Gedanken eines neuen allgemeinen Ausstandes der Ruhrbergleute gespielt. Von mehreren Seiten wurde be-

tont, daß unter der Bergarbeiterschaft des Ruhrreviers lebhafteste Unruhe herrscht. Es sei dringend notwendig, mit der mehrheitssozialistischen Bergarbeiterschaft zu einer Einigung zu kommen. Die Mehrheit lehnte jedoch die Einigungsbestrebungen ab, wobei es zu sehr erregten Ausbrüchen kam. Nach sechsstündiger Verhandlung wurde ein vom russischen Bolschewisten Karzim, der augenblicklich in der revolutionären Bergarbeiterschaft des Ruhrreviers eine bedeutende Rolle spielt, beantragte Entschließung einstimmig angenommen. In dieser wird die Sozialisierung des Ruhrbergbaues im Sinne der Enteignung des Privateigentums, die Uebernahme der Kohlenmägen und sämtlicher Erzeugungsmittel in den Besitz der Gesamtheit und die Verwaltung des Bergbaues durch die Bergarbeiter gefordert.

Pochum, 6. März. Die furchtbare Gefahr einer allgemeinen Hungersnot, die unmittelbar vor der Tür steht, hat die vier Bergarbeiterverbände veranlaßt, einen letzten Notschrei an die Weissenhof-Kommission und die Reichsregierung zu richten. In dem Telegramm an die Weissenhof-Kommission wird um Aufhebung der Blockade ersucht, da sonst die Folgen unabsehbar und schrecklich wären. An den Präsidenten Wilson wird appelliert, die Zufuhr von Lebensmitteln, besonders Fett, zu gestatten und die Grenzen zu öffnen. Die Reichsregierung wird um strengere Maßnahmen zur Erfassung der vorhandenen Lebensmittel und zur Unterbindung des Schleißhandels, mehr Druck zur Aufhebung der Blockade und Öffnung der Grenzen ersucht, da sonst der Hunger unabsehbare Folgen im Bergbaubereich verursachen wird.

Hamburg, 6. März. Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Washington: Man erwartet, daß der Präliminarfriedensvertrag am 18. März vom Präsidenten Wilson durchgesehen sein wird und daß nicht später als am 20. März der Vertrag den Deutschen in Versailles ausgehändigt werden wird.

Amsterdam, 6. März. Nach einer Meldung aus Washington erklärte Wilson Journalisten gegenüber, er werde sofort nach seiner Rückkehr nach Paris territoriale Maßnahmen vorschlagen, von denen er sich größte Sicherheit bei der Ausführung der Beschlüsse der Liga der Nationen verspricht.

Genf, 6. März. Der „Matin“ meldet aus Washington: Die republikanischen Senatoren beabsichtigen, durch Obstruktion Wilson zu zwingen, den Kongreß zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen, um zu der Friedenskonferenz Stellung zu nehmen.

Genf, 6. März. Das „Echo de Paris“ weiß zu melden, daß die Bolschewiki-Regierung die Erzeugung von falschen Banknoten der Entente Staaten im großen Stil betreibt, da die eigenen Rubelnoten so schwer im Ausland veräußert werden können.

Arbeitgeber, meldet alle offenen Stellen den Bezirks-Arbeitsnachweisen. Arbeitssuchende, wendet sich an die Bezirks-Arbeitsnachweise und deren Meldestellen.

Freiwillige für Sachsens Grenzschutz!

Noch haben wir keinen Frieden. Noch stehen Feinde auf allen Seiten Deutschlands unter den Waffen. Polen und Tschechen bedrohen unsern jungen Freistaat Sachsen. Die Polen stehen einige Tagemärsche vor Bautzen, die Tschechen haben größere Truppenmassen unmittelbar an der Grenze unseres Heimatlandes stehen.

Die freie sächs. Republik muß ihre Grenzen selbst schützen. Es werden daher freiwillige mobile Verbände aufgestellt; sie führen den Namen

Grenzünger-Abteilungen

und sind zu schnellem, taktkräftigem Handeln berufen, falls ein Feind es wagen sollte, das sächsische Vaterland zu gefährden.

Nur wer den Willen zur strengsten Unterordnung und wer sich im Kriege einwandfrei geföhrt hat, soll sich zum Eintritt melden.

Die Gehährnisse sind ausreichend.

Bei freier Unterbringung und freier Verpflegung werden mobile Gehährnisse und eine tägliche Zulage von 5 M. gewährt. Die Bestimmungen des Mannschafts-Versorgungsgesetzes und des Militär-Hinterbliebenengesetzes finden Anwendung. Die Freiwilligen gelten als vorübergehend zum aktiven Militärdienst herangezogen im Sinne der Militärversorgungsgesetze. Die Ansprüche auf Familienunterstützung laufen weiter und werden neu begründet. Die Freiwilligen-Dienstzeit rechnet für Invaliden- und Altersversicherung wie Dienst im aktiven Heer.

50% aller Kompanie-Offizierstellen können mit älteren im Kriege bewährten Unteroffizieren besetzt werden. Jedem Soldaten wird also in den Grenzünger-Abteilungen die Möglichkeit gegeben werden, sich für die Offiziers-Laufbahn vorzubilden und Offizier zu werden, da künftig die Offiziers-Laufbahn jedem Soldaten zugänglich sein wird, der sich für sie eignet.

Als Freiwillige werden nur vollkommen selbständig, ausgebildete, moralisch einwandfreie Persönlichkeiten eingestellt. Die Annahme erfolgt unter nachstehenden Bedingungen:

Verpflichtung auf die Regierung der Republik Sachsen, zu ihrer Unterstüzung im Schutz der Landesgrenzen und in der Sorge für Ordnung und Sicherheit innerhalb ihres Staatsgebiets, Unterordnung unter die eingesezten Führer, denen Soldaten- (Vertrauens-) Räte zur Seite stehen. Verpflichtung auf einen Monat vom Tage des Eintreffens beim Truppenteil mit 14-tägiger Kündigungsfrist am 1. und 15. des Monats. Wird die Kündigung zu dieser Frist von einer der beiden Seiten nicht ausgesprochen, so gilt der Vertrag um einen Monat verlängert. Die Entlassung eines Freiwilligen kann nur von dem Truppenteil ausgesprochen werden, bei dem er Dienst tut. Bei groben Vergehen des Freiwilligen oder völliger Ungeeignetheit für die Zwecke der Grenzünger-Abteilung ist der Truppenteil berechtigt, den Freiwilligen sofort zu entlassen.

Meldungen sind schriftlich oder persönlich der Grenzünger-Abteilung Nr. 1 in Königswarttha oder der Grenzünger-Abteilung Nr. 2 in Weissenberg einzureichen. Die hierzu erforderlichen Formulare sind bei jeder Gemeindebehörde und Stadtverwaltung zu haben.

Sachsen! Herbei zum Schutze Eurer Familien, Eurer Eltern, von Haus und von Herd! Helft mit an der Sicherung Eurer

Heimat und am Bau einer guten sächsischen Zukunft!

Sächsische Freiwilligen-Grenzünger-Abteilungen 1 u. 2.

Kurbelstickerinnen

für Kleider und Blusen nach auswärts bei hohem Lohn sofort gesucht. Logis ist vorhanden. Reise wird nach einem Monat vergütet.

Frau Anna Wenzel,

Gerne (Westfalen), Kaiser-Friedrichplatz 1.

Deutsch-österreich. Volksbund

Ortsgruppe Eibenstock - Schönheide
Freitag, den 7. März, abends
8 Uhr Zentralhalle.

Entlassungsgelderfragen zc.
Der Vorstand.

Zu verkaufen:

Geschirrküchenschrank, Kleider-
schrank, Kommode, 1 Tisch,
Bettstelle, Kinder-Ständer,
Nährmaschinen, sowie eine zweireih.
Ziehharmonika, eine Afford.
sther Nordstr. 13, 3 Et.

Ein jüngeres

Fräulein

für Auswärtiger-Ausgabe su-
chen W. Ziegler & Co.

2fach 1/4 Handstickmaschine

zu kaufen gesucht. Angebote mit
Preisangabe unter H. S. B. an
die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Eine Ziehharmonika

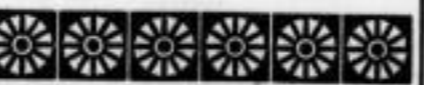
nach wie neu, ist zu verkaufen. Wo,
sagt die Geschäftsstelle d. Bl.



Ueber Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Geschäftsstelle zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Geschäftsstelle, die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Geschäftsstelle, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Geschäftsstelle mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offerten niemals bei, sondern nur Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich unstatthaft, sich Antwort unter einer selbst gewählten Chiffre an unsere Geschäftsstelle kommen zu lassen.

Die Geschäftsstelle des
Amtsblattes.



Haus-Ordnungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei
von Emil Gannebohn.

Hunde- und Geflügelfutter (Fleischfutter)

wird Freitag, den 7. März, von nachmittag 2 Uhr ab im Freibank-
lokale verkauft. Per Pfund 50 Pfg.

Der Stadtrat.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, Dienstag vor-
mittag 10 Uhr meinen geliebten Mann, unsern lieben treu-
forgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den
Gefreiten

Robert Gustav Förster

nach langem schweren Leiden in sein himmlisches Reich
abzurufen.

In tiefstem Schmerze

Minna Förster geb. Seymann
und Kinder nebst allen Angehörigen.

Eibenstock, Leipzig, Carlsfeld und Schönheide, den
4. März 1919.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr statt.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, insbeson-
dere für die vielen Beileidsbezeugungen und den reichen
Blumenschmuck beim Heimgange unseres lieben treufor-
genden Vaters, Schwageraters, Großvaters und Onkels, des
Grenzaufsehers a. D.

Karl Hölzel

sagen wir allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Be-
kannnten unseren aufrichtigen Dank.

Besonderen Dank auch den Herren Beamten vom Haupt-
zollamt, dem Militär- und Beamten-Verein für das Ehren-
geleit und Blumenschmuck, sowie Herrn Pastor Wagner
für seine trostreichen Worte.

Die tieftrauernde Familie Richard Pestel
nebst Angehörigen.

Elektromotoren (Kupfer)

jeder Art und Größe sowie Kupferleitung sofort gegen Kasse zu
kaufen gesucht.

A. Lenk, Albestraße 8, 1.

Kohlenverkauf

Freitag, den 7. März von vormittag 9 Uhr ab im Hofe vor
„Stadt Leipzig“. Zentner M. 4.20.

Wilhelm Geier, Hundshübel.

Anzeigen und Bekanntmachungen

für die abends erscheinende Zeitung werden bis spätestens
vormittag 10 Uhr erbeten; später eingehende müssen für
die folgende Nummer zurückgestellt werden. Ausnahmen sind
nur in besonders dringlichen Fällen zu erhöhtem Preise angäng-
lich.